

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 21

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Anglo-Bernisches

Die Behauptung, wir Berner hätten mit den Engländern vieles gemeinsam, wäre vielleicht etwas übertrieben. Die Tatsache, daß bei uns mancher Manchesterhosen trägt und zuweilen auch links fährt, genügt jedenfalls nicht als Beweis einer britisch-bernischen Seelenverwandtschaft. Trotzdem erfreute sich die im Warenhaus Loeb eingerichtete Britische Ausstellung nicht nur deshalb einer großen Beliebtheit, weil keine Eintrittsgebühr erhoben wurde. Die Engländer sind uns einfach sympathisch, und was sie zu bieten haben, seien es nun Textilien, Möbel, Teetassen oder Tabakpfeifen, sehen und kaufen wir gerne.

Während dieser Ausstellung hallten die Lauben immer wieder von den herzerweichenden Quetschönen eines Dudelsacks; und da gleichzeitig ganz in der Nähe, bei Rüfenacht & Heuberger, für eine Traumreise nach Hawaii geworben wurde, kam man sich trotz dem Vorherrschenden alpiner Kurzschädel im Straßenbild ganz international vor.

Ein besonderes Erlebnis war in jenen Tagen das Ueberschreiten der Straße bei der Loeb-Ecke. Dort regelte nämlich zu gewissen Stunden kein einheimischer Polizist, sondern Police-Sergeant A. J. Burnage, den Verkehr. Ein schöner und stattlicher Mann, der, wenn man den hohen Helm dazunahm, bestimmt eine Höhe von 542 Metern über dem Meeresspiegel erreichte. Die Loeb-Ecke selber liegt auf 540 Metern. Gelassen brachte dieser Bobby Ordnung in das stoßzeitliche Chaos, und die Berner, zu Fuß und zu Wagen, sonst fremden Autoritäten eher abhold, gehorchten ihm willig und erhoben keinen Widerspruch, und sei es auch nur, weil Widerspruch in englischer Sprache für manchen bedeu-

tend schwieriger gewesen wäre als auf berndeutsch.

Einem Reporter gegenüber sagte dieser englische Polizeiwachtmeister aus, er finde den Berner Straßenverkehr sehr schnell. Und das ist es wohl, was uns die Engländer so sympathisch macht: ihr ausgeprägter Sinn für Humor!

Vom Stand der Standbilder

Personenkult ist in Bern – wenn man von der innigen Teilnahme einfacher Gemüter am Schicksal Sorayas und ähnlicher Gefühlsobjekte absieht – so gut wie unbekannt. Große Verdienste hervorragender Bürger werden als selbstverständlich hingenommen und frühestens im Nachruf gewürdigt. Die übliche Form posthumer Ehrung ist die Verewigung des verdienstvollen Verbliebenen in einem Straßennamen, wobei die Nachwelt dann immer noch die Wahl hat, zum Beispiel im Namen Nägeligasse eine Ehrung des Eroberers der Waadt oder eine dem Gärtnermeisterverband dargebrachte Huldigung zu sehen.

* * *

Standbilder berühmter Bürger, wie sie in anderen Städten häufig anzutreffen sind, bilden in Bern eine Ausnahme. Die Ausnahmen sind rasch aufgezählt: Berchtold V. von Zähringen, Adrian von Bubenber, Rudolf von Erlach und Albrecht von Haller. Von Jeremias Gott-helf, der kein «von» im Namen hatte, hat man im Rosengarten nur den Kopf auf einen Sockel gestellt – immerhin seinen wichtigsten Körperteil. An weitere Große wie Niklaus Manuel erinnern nur Gedenktafeln an Häusern oder beschriftete Findlinge, die man nicht einmal selber herbeischleppen mußte, weil die eiszeitlichen Gletscher das bereits besorgt hatten.

* * *

Wer heute die vier genannten Standbilder besuchen und besichtigen möchte, wird eine Enttäuschung erleben. Einzig Adrian von Bubenber hat, wie damals gegen die Burgunder, seinen Standort gegen die bernische Bauwelt behauptet und steht ungerührt auf dem Sockel am Bubenbergsplatz. Die drei andern sind – zum Glück nur vorübergehend – von der Bildfläche verschwunden. Albrechten habe ich kürzlich einen Höflichkeitsbesuch abgestattet. Der Sänger der Alpen steht seit Jahren als Opfer des Bahnhofneubaues im schattigen Hinterhof der Hochschule, neben dem Treppenaufgang zur Abwartwohnung, und der Flieder wächst ihm bereits unter der Nase durch. Bald soll er wieder in der neugestalteten Anlage der Großen Schanze stehen. Sein Gesicht möchte ich sehen, wenn sein Auge erstmals auf die veränderte Silhouette der Stadt fällt ...



Ein Berner namens Rubeli

saß still in seinem Stubeli und las in einem Massenblatt, das jedermann zu hassen hat, weil sein nur schlecht getarnter Zweck – die Wühlerei in Sumpf und Dreck – dem kritisch eingestellten Mann in keiner Art genügen kann. Er saß und las und fand dabei, daß dies ein Akt der Bildung sei.

Was wollt Ihr? Dieser Rubeli ist halt ein armes Dubeli.



Auch für seine beiden Kollegen dürfte die Wartezeit bald einmal zu Ende sein. Eine Expertenkommission, der lauter in diesen Dingen kompetente Mitglieder angehören, hat die Aufgabe übernommen, geeignete Standorte für Berchtolden und Rudolphen zu finden.

Der Zähringer wird voraussichtlich vor ein Modehaus zu stehen kommen, da er mit Rollkragenpulli und Minijupe als Vorläufer der heutigen Mode gelten darf, und den Erlacher dürfte man vor das Naturhistorische Museum stellen, da es zwar immer noch viele von Erlach, aber immer weniger Pferde gibt, so daß sein ehernes Reittier bald von höchstem naturgeschichtlichem Seltenheitswert sein wird.

Dies sind aber nur persönliche Vermutungen; im übrigen möchte ich den Vorschlägen jener Kommission nicht vorgreifen.

Von Leitern und Lesern

Es gibt für einen guten Berner nichts Schlimmeres als den Verdacht, ein schlechter Berner zu sein.

Ein solcher Verdacht lastet auf mir. Ich habe in der Bärner Platte vom 26. April in einem mundartlichen Text jenen Teil der Leiter, auf den man den Fuß setzt, «Schprosse» genannt.

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich alsobald, der sich in vier Zuschriften (eine davon anonym) äußerte. Man sage «Seigel», hieß es. Und in der Tat, als Sprosse eines uralten Bernergeschlechtes (seit 26. März 1963) sollte ich den Unterschied zwischen Sprosse und Seigel kennen!

Um es gleich vorwegzunehmen: ich kenne diesen Unterschied. Damals aber, als ich «Schprosse» schrieb, befand ich mich in einer weichen Gemütsverfassung und glaubte es meinen lieben Miteidgenossen ennet der Kantons-grenze schuldig zu sein, ihnen ein allgemein verständliches

Wort und nicht einen typisch bernischen Ausdruck vorzusetzen. Zudem fürchtete ich, der Setzer mache, des Berndeutschen unkundig, aus Seigel einen Seeigel, und das hätte die Wirkung des Witzes stark herabgesetzt.

Das war, wie ich heute beschämt zugeben muß, ein Irrtum. Ich habe inzwischen mein im Schweizer Spiegel Verlag herausgekommenes Zürichdeutsches Wörterbuch auf Seite 185 aufgeschlagen und dort die Eintragung gefunden: «Säigel, Zäigel: Leitersprosse». Dazu noch das Anwendungsbeispiel: «Bäinli wie Läitersäigel». Daraus geht hervor, daß Seigel kein ausgesprochen berndeutsches Wort ist, und nun frage ich mich, ob die Basler wohl «Säigel» sagen, und ob man in anderen Landesgegenden vielleicht verwandte Ausdrücke kenne. Eine Flut von zwei bis drei Zuschriften wird mich sicher bald aus dieser quälenden Ungewißheit erlösen.

Die Mundart ist halt immer noch auch für den, der sich als Kenner wähnt, ein Buch mit sieben Siegeln.



BERGFRÜHLING IN KANDERSTEG

Wo gestern noch Schnee lag, grüßen uns heute die ersten Bergblumen.

Erleben Sie den Bergfrühling auf einer erholsamen Wanderung, verbunden mit einer Blumenexkursion. Genießen Sie die wärmenden Sonnenstrahlen auf einem Spaziergang entlang der Kander oder ganz einfach in Ihrem Liegestuhl (er ist für Sie reserviert!).

FERIEN IN KANDERSTEG